Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 104 (1962)

Heft: 3

Rubrik: Personelles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Möglichkeit der allmählichen Verwirklichung züchterischer Projekte. Sie haben mir zu diesen Verwirklichungen, die sich oft über Jahre erstreckten, die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt. Und was in diesem oft sehr harten Leben, in dem wir auf vieles verzichten mußten, noch viel wichtiger ist, das ist die moralische Unterstützung, die die Besitzer mir in guten wie in schlechten Zeiten entgegenbringen.

Noch ein anderer Punkt war für mich menschlich von Bedeutung. Ich glaube, daß wir alle, vorausgesetzt daß wir unseren Beruf lieben, im Verlaufe der Jahre auf veterinär-medizinischem und tierzüchterischem Gebiet unsere eigenen Ansichten erwerben und uns über die Behandlung des landwirtschaftlichen Arbeiters unsere eigenen Gedanken machen. Damit will ich keineswegs sagen, daß diese Ansichten oder Gedanken besser sind als diejenigen so vieler anderer Tierärzte und Landwirte, die viel mehr Erfahrung und viel mehr Zeit zum Nachdenken hatten. Von jeher schien es mir jedoch wichtig, einmal Gelegenheit zu haben, diese selbsterworbenen Ansichten in all ihren Konsequenzen praktisch anwenden zu können, um sie im wirklichen tierärztlichen und tierzüchterischen Leben auf ihre Richtigkeit und Tauglichkeit zu prüfen. «Tazón de Cúa» gab mir diese einzigartige Möglichkeit, und ich bin hierfür Venezuela ganz besonders dankbar. Bereits reiten wir auf selbstgezüchteten und in «Tazón» zugerittenen jungen Pferden, auf selbstgebauten Wegen durch Weiden, die vor wenigen Jahren noch undurchdringlicher Busch waren und in denen heute neben den alten importierten Kühen schon viele junge Kühe eigener Zucht weiden. 1300 Kälblein sind geboren worden; über 200 Stierkälber sind als zukünftige Zuchtstiere von «Tazón» nach allen Himmelsrichtungen hinausgeschickt worden. Acht Jahrgänge von Vollblütern sind an die Rennställe verkauft worden. Unter unseren Arbeitern, von denen die Großzahl weder schreiben noch lesen kann, befinden sich seit zwei Jahren die ersten in unserer Schule ausgebildeten Burschen. – Einige meiner Ansichten sind in diesem großangelegten Experiment bestätigt worden. Andere werden immer noch geprüft. Viele mußte ich revidieren. Das ist für mich Südamerika. Ein unglaublich farbiges und gewaltiges Erlebnis einerseits und anderseits ein großangelegtes, außerordentlich hartes Experiment, in dem ich im Verlaufe der Jahre menschliche und berufliche Fragen, die mich beschäftigen, abzuklären hoffe, um dann, wie ich eingangs erwähnte, einmal in aller Ruhe und ohne Bitterkeit im Sattel alt zu werden.

PERSONELLES

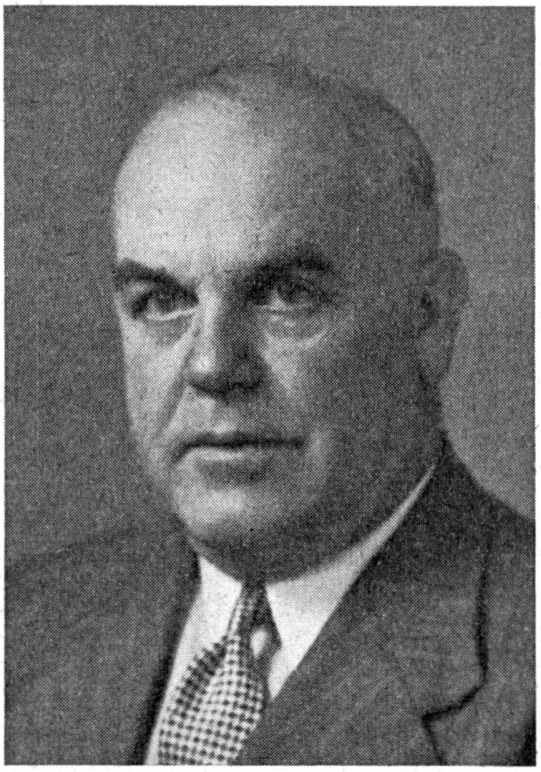
† Dr. Walter Rauber

Kreistierarzt, Münchenbuchsee

Am 22. Dezember 1961 hatte das Dorf Münchenbuchsee sein Trauerkleid angezogen: Es galt von einem seiner Bürger Abschied zu nehmen, der als Gemeindepräsident während mehrerer Amtsperioden die Geschicke der Gemeinde maßgeblich beeinflußt hat und der, von keiner Partei bestritten, dieses Amt neuerdings hätte übernehmen sollen: Dr. Walter Rauber war am Abend des 18. Dezember unmittelbar vor der Eröffnung der Gemeindeversammlung im Versammlungslokal völlig unerwartet einer Herzlähmung erlegen. Die Tatsache, daß die Kirche, in die der Verstorbene unter einem Berg von Blumen hineingetragen wurde, und das durch Lautsprecheranlage mit ihr verbundene Schulhaus die vielen an der Abschiedsfeier teilnehmenden Leidtragenden und Mittrauernden kaum zu fassen vermochten, zeugt von der Achtung und Beliebt-

heit, deren sich der Dahingegangene bei der Ortsbevölkerung und weit darüber hinaus und bei den Kollegen und Kameraden hatte erfreuen dürfen.

Walter Rauber, als Sohn eines Bäckermeisters im Jahre 1898 in Münchenbuchsee geboren, begann nach seiner Schulung in seinem Geburtsort und nach dem Ablegen der Reifeprüfung am städtischen Gymnasium in Bern sein Studium an der Universität in Genf, wo er die naturwissenschaftliche Vorprüfung für die medizinischen Berufsarten bestand. Er entschloß sich für das Studium der Veterinärmedizin und setzte dieses an der Vet.-med. Fakultät in Bern fort. Nach wohlbestandener Staats- und Doktorprüfung und nach Festigung der tierärztlichen Kenntnisse in Assistentenstellen begann er seine berufliche Arbeit im Jahre 1924 in Verbindung mit seinem Kollegen Hans Flükkiger in Münchenbuchsee, dessen ausgedehnte Praxis er ungefähr 10 Jahre später



selbständig übernahm. Er fand hier ein ihm zusagendes Arbeitsfeld. Walter Rauber kannte die Aufgaben und Pflichten seines Berufes, und er liebte die berufliche Arbeit. Mit dieser Liebe zur Arbeit erwarb er sich in kürzester Zeit das Zutrauen einer großen Klientschaft. In dieser Gegend mit den schönsten Bauernhöfen im Bernbiet kannte er gründlich Weg und Steg, und er stellte sich auf Anruf zur Hilfeleistung ein bei Sonnenschein und Regen, bei Sturmwetter und Schneetreiben, Tag und Nacht, Sommer und Winter, jahraus, jahrein. Er durfte dabei sehr viele schöne Erfolge seiner Arbeit verbuchen. Aber wie dies in der Natur unseres Berufes liegt, stellten sich etwa auch Mißerfolge ein. Aber dies entmutigte unsern Doktor nicht, denn er kannte die Möglichkeiten seines, unseres Könnens in unserem Berufe. Er kannte die Grenzen dieses Könnens, und er wußte, daß es gegen die ehernen Gesetze der Natur kein Erzwingen gibt. Das Wissen um diese Dinge machte ihn froh, machte ihn frei: Er war kein Gefangener seines Berufes! Er hatte neben diesem Berufe sehr viel und regen Sinn für anderweitige Tätigkeit, namentlich für im Interesse der Öffentlichkeit liegende Belange. So versah er während mehrerer Perioden das Amt des Gemeindepräsidenten seiner Wohngemeinde mit Auszeichnung, wofür ihm diese zu seinem 60. Geburtstag das Ehrenbürgerrecht verlieh. Die Wählerschaft seines Wahlkreises ordnete ihn auch in den großen Rat ab. Aber die mit diesem Mandat verbundene Tätigkeit sagte dem völlig auf praktische Arbeit ausgerichteten Manne nicht zu, weshalb er nach Ablauf der Amtsdauer auf eine

nochmalige Kandidatur verzichtete. Dafür setzte er sich mit neuem Eifer und um so intensiver für den Ausbau und die Entwicklung seiner Ortschaft ein, wobei ihm das Schulwesen, dann aber auch die Kanalisation und die Abwasserreinigung besonders am Herzen lagen. Vieles hat er zu Ende führen dürfen. Manches aber harrt heute noch der Vollendung.

In der Armee diente er als Veterinäroffizier während vieler Jahre in französisch sprechenden Einheiten. Die militärische Laufbahn schloß er Ende 1947 im Range eines Vet. Oberstleutnants als Brigadepferdarzt der Gebirgsbrigade 11 ab, deren Auflösung 1961 ihn mit Wehmut erfüllte.

Neben seiner vielen Arbeit liebte unser Freund aber auch sehr die frohe Geselligkeit. In freien Stunden konnte er im trauten Kreis von Freunden, Kollegen und Kameraden sehr fröhlich sein. Sein köstlicher Humor und sein herzerfrischendes Lachen stimmten den Freundeskreis gelegentlich recht fröhlich und hatten etwa zur Folge, daß man länger als gewohnt bei frohem Plaudern bei einander blieb und sich seiner Fröhlichkeit und seines frohen Wesens erfreute. Nun klingt sein helles Lachen nicht mehr im Freundes- und Kollegenkreis, seine frohe Stimme kommt nicht mehr an unser Ohr, aber seine Gestalt und sein Wesen werden bei allen, welche die Gunst hatten, ihn als Freund und Kameraden kennen zu dürfen, in bestem Gedenken bleiben. Er hat für den Tierärztestand große Ehre eingelegt, und dafür danken wir ihm weit über sein Grab hinaus von Herzen. *Hans Neuenschwander*, Bern

† Dr. Walter Eberle

alt Schlachthofdirektor, Basel

Kurz nach seinem 65. Geburtstag starb am 16. Februar 1962 Dr. Walter Eberle an den Folgen eines Herzleidens.

Dr. Eberle wurde am 12. Januar 1897 in Mexiko geboren, wo er auch einen Teil seiner Jugendjahre verbrachte. Nach der Rückkehr seiner Eltern in die Schweiz durchlief er in Basel das Humanistische Gymnasium und widmete sich dann dem tierärztlichen Studium an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich. 1923 schloß er es mit bestem Erfolg ab und promovierte zum Doktor der Veterinärmedizin. Zur weiteren praktischen Ausbildung assistierte der junge Tierarzt an der Kuranstalt des Eidgenössischen Remontendepots in Bern und bei verschiedenen Kollegen.

Im Jahre 1925 wurde er als Adjunkt des Direktors an den Schlachthof Basel gewählt, und auf den 1. März 1953 ernannte ihn der Regierungsrat zum Schlachthofdirektor und Kantonstierarzt. Die amtliche Tätigkeit brachte ihm ein übervolles Maß an Arbeit, das er aber dank seiner Intelligenz immer wieder zu bewältigen wußte. In immerwährender Bereitschaft lebte er seiner Arbeit und Pflicht. Sein Beruf brachte viel Ungemach und manche Anforderungen mit sich, die oft bis an die Grenze der Leistungsmöglichkeit gingen. Die amtlichen Geschäfte erledigte er in der ihm wesenseigenen, souveränen Art. Wo es galt, Entscheide zu treffen und rasch zu handeln, leistete er Hervorragendes. Seine Autorität zeigte sich besonders auch bei seinen dienstlichen Funktionen in der Armee, der er am Kriegsende als Veterinäroberstleutnant und zuletzt als Divisionspferdarzt der 4. Division diente. In seiner Amtstätigkeit als Schlachthofdirektor und Kantonstierarzt setzte sich Dr. Eberle überall mit Pflichtbewußtsein und großem Können für seine Aufgaben ein. Stets zeigte er einen ausgeprägten Willen zur Tat, und was er als richtig und zweckdienlich erkannte, das verteidigte er mit der ihm eigenen Geistesschärfe.

Dr. Eberle stellte neben der großen Arbeitslast seine reichen beruflichen Erfahrungen verschiedenen Kommissionen zur Verfügung, in denen sein fachtechnischer Rat immer sehr geschätzt wurde. Als Präsident der Expertenkommission war er seinerzeit

maßgeblich an der Ausarbeitung der neuen eidgenössischen Fleischschauverordnung beteiligt. Zudem wurde er oft als Sachverständiger für die Begutachtung schlachthoftechnischer und fleischhygienischer Fragen zugezogen. Anläßlich des im Jahre 1960 in Basel durchgeführten Symposiums der internationalen Vereinigung der tierärztlichen Lebensmittelhygieniker wirkte Dr. Eberle als Vizepräsident im Organisationskomitee mit.

Kurz nach dieser Veranstaltung erlitt er einen Herzinfarkt, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholen konnte. Seine pflichtbewußte Lebensführung erlaubte es ihm aber nicht, auf seine Gesundheit Rücksicht zu nehmen. Unermüdlich stellte er sich weiterhin in den Dienst der Fleischhygiene und der Tierseuchenpolizei, bis seine Kräfte zu schwinden begannen und er gezwungen war, auf den 31. März 1961 von seiner Amtstätigkeit zurückzutreten.

Dr. Eberle besaß aber nicht nur eine unermüdliche Arbeitskraft. Er verfügte auch über ein humorvolles Wesen, das ihm viele Freunde erwarb. Sein Frohsinn und das Bedürfnis nach einer gemütlichen Atmosphäre führten ihn oft zu seiner Verbindung, der er stets die Treue gehalten hat. Auch in anderen geselligen Kreisen suchte er nach den Anstrengungen des Berufes Abwechslung und Erholung. Die schönste Erholung aber fand er in seiner von ihm so sehr geliebten Familie und besonders bei seinen zwei Enkelkindern.

Der Hinschied dieses vielbegabten Mannes erweckt in uns tiefempfundene Teilnahme mit den Angehörigen, mit denen Dr. Eberle in Liebe und Treue verbunden war. Sie seien unseres aufrichtigen Beileides versichert. *E. Gygax*, Basel